

Sinnsuche 2008 oder wie man einen Ochsen reitet

Einige einfache Fragen an den Psychologen Markus Bauer nach der Erweiterung seines Beratungsansatzes „Map Finding“. Die Fragen stellt Peter Grombach, freier Journalist in Stuttgart.

GROMBACH: Ach Sie sind das.

BAUER: Hallo Herr Grombach, schön dass wir uns wieder sehen. Fangen wir gleich an? – Okay, dann lassen Sie das Band laufen.

GROMBACH: Läuft schon.

BAUER: Das dritte Mal, dass wir uns heute sehen. Ich unterhalte mich gerne mit Ihnen. - Das ist jetzt ein echtes Lob, das höchste zu dem man als Psychologe - der ja mit jedem reden muss - fähig ist.

GROMBACH: Und Sie haben auch wieder etwas mitgebracht. Ergebnisse?

BAUER: Ja, wenngleich die Stichprobe nur etwa halb so groß ist wie beim letzten Mal und ich auch nicht so viele Variablen erfasst habe wie vor einem halben Jahr.

GROMBACH: Sagen Sie uns doch ein paar Sätze dazu.

BAUER: Ich konnte von Oktober bis April 27 Beratungen abschließen, die habe ich mir näher angesehen. Meine Klienten waren diesmal vorwiegend weiblich, etwa zwei Drittel waren Frauen. Das Durchschnittsalter betrug 32 Jahre.

GROMBACH: Und was hat Sie bei dieser kleinen Untersuchung interessiert?

BAUER: Wie die Stichprobe aussieht, nachdem ich im Oktober einige wesentliche Änderungen im Beratungsprozess vorgenommen habe.

GROMBACH: Welche waren das?

BAUER: Zum einen habe ich die vier Grundmotivationen in die Beratung integriert mit denen die Personale Existenzanalyse im therapeutischen Kontext arbeitet.

GROMBACH: Worum handelt es sich bei den Grundmotivationen?

BAUER: Um einen Grundpfeiler im Menschenbild der Existenzanalyse. Danach kann das Handeln des Menschen auf vier Motivationen zurückgeführt werden. Einfach ausgedrückt könnte man sagen, es handelt sich dabei um das Streben nach Sicherheit, Lebenslust, Selbstwert und Sinnerfülltheit. Natürlich ist das alles viel komplexer als ich es Ihnen hier darlegen könnte, aber ich denke, Sie haben einen Eindruck, worum es bei den vier Grundmotivationen geht, nämlich um die Urgründe, warum sich ein Mensch überhaupt in Bewegung setzt.

GROMBACH: Und Sie können jetzt sagen, was ihre Klienten angetrieben hat?

BAUER: Für mich als Berater ist viel interessanter und wichtiger festzustellen, welche Antriebskräfte blockiert sind und *das* habe ich ausgewertet. Ich habe also darauf gesehen, welche Grundmotivation bei jedem einzelnen am wenigsten entwickelt ist und das dann für die ganze Stichprobe zusammengefasst.

GROMBACH: Was kam dabei raus?

BAUER: Zunächst mal, dass eine Grundmotivation bei keinem meiner Klienten unterentwickelt war.

GROMBACH: Und welche war das?

BAUER: Das Streben nach Lebenslust. Keiner meiner Klienten hatte einen Mangel an Vitalität. Alle schätzen das Leben als lebenswert ein, lebten in guten Beziehungen zu ihrem Umfeld und zu sich selbst. Keiner stand in der Gefahr depressiv zu werden.

GROMBACH: Hat Sie das überrascht?

BAUER: Zunächst Mal hat es mich gefreut. Aber ein wenig überrascht war ich schon. Vielleicht liegt das ein bisschen an der Zusammensetzung der Stichprobe: überwiegend Frauen um die Dreißig. Frauen gelten ja im Allgemeinen als kommunikativer und empathischer als Männer. Und um die dreißig kommt ein gerüttelt Maß an Lebenserfahrung hinzu.

GROMBACH: Erleichtert das die Beratungsarbeit?

BAUER: Ganz erheblich. Wenn ein gutes förderliches Umfeld vorhanden ist und die Klienten ihr Leben wirklich mögen, sind das gute Rahmenbedingungen um mit den Blockaden umzugehen, die

ja trotzdem vorhanden waren und auf ihre Weise genügend Leidensdruck erzeugten.

GROMBACH: Kommen wir also zu den schlechten Nachrichten. Welche Blockade trat am häufigsten auf?

BAUER: Mit großem Abstand war das Angst, hervorgerufen durch echte existentielle Unsicherheit. Fast zwei Drittel der Klienten litten darunter.

GROMBACH: Was meinen Sie in diesem Zusammenhang mit existentieller Unsicherheit?

BAUER: Die Angst um das eigene Dasein, gefährdet durch Arbeitsplatzverlust oder durch Probleme am Arbeitsplatz. "Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll", ist der typische Satz, mit dem die Menschen dann ihre Situation zusammenfassen. Sie stehen vor der Wand oder vor dem Abgrund und haben kaum noch das Vertrauen, die Lage wirklich in den Griff zu kriegen und zu überstehen. Viele leiden auch unter der nackten Angst, dass es in dieser Gesellschaft keinen Platz mehr gibt, an dem man sie in Frieden ihr eigenes Leben leben lässt. Sie haben zwar ihre Ansprüche auf ein Minimum heruntergeschraubt, gewinnen aber immer mehr den Eindruck, dass die Gesellschaft nicht mehr bereit ist, Menschen wie sie zu dulden.

GROMBACH: Klingt ja ziemlich dramatisch. Ist das denn wirklich so?

BAUER: Für die Betroffenen ist es die Realität. - Sehen Sie, Herr Grombach, Sie betrachten das ja jetzt aus der Ferne, aus einer sicheren Distanz. Da gewinnt man leicht den Eindruck, der Betreffende steigert sich in etwas hinein und trägt nur dick auf. Er müsste sich nur mal beruhigen, seine Haltung ist ja alles andere als lösungsorientiert und vollkommen irrational. Aber werfen Sie mal einem Menschen, der Angst hat vor, er sei irrational. Genauso gut könnten Sie der Wiese vorwerfen, dass die grün ist. - Natürlich ist Angst irrational, sie ist schließlich ein Gefühl und natürlich ist sie ein Nimmersatt, der ins Kraut schießt, wenn man nichts dagegen unternimmt. Aber ein bisschen schulterklopfen unter dem Motto "Du hast ja nur Angst" bringt da rein gar nichts. Das weiß der Betreffende schließlich selbst, da sagt man ihm nichts Neues.

GROMBACH: Okay, das leuchtet mir ein, aber trotzdem spüre ich einen Widerspruch. Vielleicht können Sie ihn mir auflösen. Sie sagten, das Hauptproblem bei ihren Klienten sei die Angst um das eigene Dasein, aber trotzdem litt keiner an einem Mangel an vitaler Lebenslust. Wie passt das zusammen?

BAUER: Die Menschen haben Angst, das zu verlieren, was ihnen am wichtigsten ist. Sie leben in guten Beziehungen, haben Menschen um sich, die sich in ihre Lage einfühlen, die sie verstehen, aber sie spüren, dass das nicht genügt um gegen die Gefahr anzugehen, der sie sich ausgesetzt sehen. - Verstehen Sie, was ich meine? Ich kann eine gute Ehe führen und trotzdem unter Schlafstörungen leiden, weil mein Arbeitsvertrag ausläuft und ich keine Chance sehe, das, was da auf mich zu kommt zu schultern.

GROMBACH: Aha, also Sie meinen umgedreht wird ein Schuh draus: gerade weil ich gerne lebe, das Leben genießen kann und Teil wertvoller Beziehungen bin, wird die Angst vor dem Verlust so groß, weil ich ja wirklich etwas zu verlieren habe.

BAUER: Genau. Die überwiegende Mehrzahl meiner Klienten fürchtet, dass sie das, was menschlich wertvoll für sie ist nicht schützen kann und verlieren wird. Sei es die durch einen Job im Ausland drohende Fernbeziehung, sei es der durch sich ankündigende Schichtarbeit verminderte Kontakt mit den eigenen Kindern und und und. Den meisten ist klar, dass eine solche drastische Veränderung nicht nur sie belasten wird, sondern auch die Beziehungen und ihnen damit eventuell auch noch das nimmt, was ihnen Kraft gibt, worauf sie sich stützen, wofür sie leben.

GROMBACH: Nicht gerade ein Plädoyer für Flexibilität.

BAUER: Das haben Sie mir - glaube ich - schon in einem früheren Interview vorgeworfen. Flexibilität ist ja gut und schön, aber sie gelingt nur, wenn auch die entsprechenden Ressourcen vorhanden sind. Wie wollen sie sich denn sonst von der Belastung, die mit einem beruflichen Wandeln einhergeht, erholen? Das ist keine Willensfrage, sondern eine Frage der Regeneration. Wenn Ihnen in

der Wüste das Wasser ausgeht, brauchen Sie schließlich auch etwas zu Trinken und keinen Motivationscoach.

GROMBACH: Machen Sie mal nicht ihre Zunft arbeitslos.

BAUER: Vielleicht bin ich in der Hinsicht etwas dünnhäutig. Ich muss das viel zu oft sagen, dass es Grenzen gibt. Wenn Sie von jemand verlangen würden, er soll aus dem Stand über eine zehn Meter hohe Mauer springen, würde der Ihnen nur einen Vogel zeigen. Aber weisen Sie Mal auf die Begrenzungen der Psyche hin. Da gelten Sie gleich als Spielverderber, als Heulsuse.

GROMBACH: Ich verstehe schon. Sie sprechen ja über die Menschen mit denen Sie gearbeitet haben. Und für die ist es ein Problem. Ganz unabhängig davon, wie es dem Rest der Menschheit in der betreffenden Situation gehen würde.

BAUER: Es fließt große Seelenfestigkeit auf mich über, wenn ich Sie so reden höre.

GROMBACH: Schön. Aber vielleicht verlieren Sie noch ein paar Worte über die beiden anderen Blockaden. Welche waren das?

BAUER: Am zweitstärksten vertreten war innere Zerrissenheit als Folge einer mangelnden Identität. Immerhin ein Viertel der Klienten war dadurch in seinen Lebensvollzügen blockiert.

GROMBACH: Eine Zeitkrankheit.

BAUER: Die Blockaden, von denen ich spreche, gehen über Schattenseiten der heute üblichen Patchworkpersönlichkeit hinaus. Ich rede nicht von den Luxusproblemen postmoderner Popidentitäten. Bei meinen Klienten stellte sich die Grundfrage ob man wirklich so sein darf wie man ist. Da ist wirkliches Arbeiten am Selbstwert gefragt. Die Klienten wollten endlich innerlich zur Ruhe kommen, endlich einen halbwegs festen Standpunkt finden, von dem aus sie die Welt betrachten können. Mit dem hysterischen Hedonismus von Partlöwen- und Löwinnen hat das nichts zu tun. Eher mit massiven Schuldgefühlen.

GROMBACH: Und die letzte und wohl auch kleinste Gruppe?

BAUER: Waren die mit einem sich ausweitenden Sinnvakuum.

GROMBACH: Was muss ich mir unter einem Sinnvakuum vorstellen?

BAUER: Ein Leben ohne Sinn, das wie ein Vakuum ungefiltert alle möglichen Sinnangebote aufsaugt.

GROMBACH: Und welche sind das?

BAUER: Vor allem die nur scheinbar sinnvollen Aspekte in unserer Gesellschaft.

GROMBACH: Wie zum Beispiel?

BAUER: Wie zum Beispiel: Sex, Drogen, Macht, Geld, die üblichen Verdächtigen eben.

GROMBACH: Klingt lustfeindlich.

BAUER: Wenn Sie ein sinnvolles Leben führen, ein erfülltes Leben, dann geben Ihnen all diese Dinge wirklich etwas. Wenn Sie nicht die leiseste Ahnung haben, warum sie existieren, helfen Ihnen weder Sex, Drogen noch Rock 'n Roll, so müssen Sie das verstehen.

GROMBACH: Ich stimme Ihnen intuitiv zu, aber können Sie das noch Mal für mich begründen.

BAUER: Ganz einfach. All das bringt Ihnen nichts, weil Sie eine Suchtbeziehung dazu aufbauen. Sie führen eben nur scheinbar ein erfülltes, ein fruchtbares Leben, aber in Wirklichkeit haben Sie so viel Lebenskraft wie ein ausgeblasenes Hühnerei. Und am Ende Ihres abhängigen Lebens steht schlicht und ergreifend der Suizid. Wer hängt schon am Leben, wenn es keinen Sinn hat. Keiner, weder an seinem eigenen noch an dem der anderen.

GROMBACH: Ich muss sagen, bei unserem letzten Gespräch erschienen mir die Beweggründe ihrer Klienten noch komplexer.

BAUER: Richtig. Deswegen arbeite ich jetzt mit den vier Grundmotivationen, auf diese Weise konnte ich Ordnung in den Laden bekommen.

GROMBACH: Aber das war nicht die einzige Neuerung in ihrer Vorgehensweise.

BAUER: Genau. Die Evaluation vom letzten Jahr hat es mir auch ermöglicht mein Beratungsangebot auf vier Arten der Analyse einzugrenzen.

GROMBACH: Und welche sind das?

BAUER: Die Profilanalyse, die Analyse der Hauptdynamik, die Leitsatzanalyse und die Blockadeanalyse.

GROMBACH: Alles klar. - Und was hat der Klient davon?

BAUER: Er kann sich schon vor dem ersten Gespräch auf meiner Website schlau machen und selbst eine Analyseart auswählen. Er hat damit noch mehr Möglichkeiten, sich in den Beratungsprozess entscheidend einzubringen.

GROMBACH: Ich möchte Sie jetzt nicht dazu ermuntern die vier Analysearten in epischer Breite vorzustellen, sondern mich würde ganz einfach interessieren, was Sie am häufigsten gemacht haben.

BAUER: Am häufigsten habe ich eine Profilanalyse gemacht. Im Grunde genommen ist das die harmloseste aller Methoden.

GROMBACH: Wieso harmlos?

BAUER: Harmlos in dem Sinne, dass nicht so tief in die Persönlichkeit gegangen wird wie bei den anderen Analysearten. Ich gebe dem Klienten Rückmeldung über seine Ausprägungen in den Testskalen und so richtig haarig wird das nur, wenn die Werte außerhalb des Normbereiches liegen.

GROMBACH: Warum machen Sie es dann überhaupt, klingt wie koffeinfreier Kaffee?

BAUER: Es ist ein behutsamer Gesprächseinstieg möglich mit diesen Ergebnissen. In der Regel stehen die Klienten, die eine Profilanalyse wünschen, an einem biografischen Wendepunkt und wollen eine Prognose, wie sie mit der nahenden Veränderung fertig werden und da ist eine Standortbestimmung das probate Mittel. Etwa ein Drittel meiner Klienten entschied sich für diese Vorgehensweise.

GROMBACH: Und bei den anderen zwei Dritteln sind die Fetzen geflogen?

BAUER: Sie liegen da nicht ganz falsch. Bei der Analyse der Hauptdynamik geht es schon darum, die Polaritäten im Ich offen zu legen, die Gegenspieler, Spannungen und Ambivalenzen. Und bei der Blockadeanalyse geht es - wie der Name schon sagt - darum, herauszufinden wo der Klient am Toten Punkt ist.

GROMBACH: Aber Sie sagten doch vorhin, dass alle Klienten auf ihre Weise blockiert waren. Warum habe Sie da nicht in jedem Fall eine Blockadeanalyse gemacht?

BAUER: Weil Sie im Zweifelsfall mit Kanonen auf Spatzen schießen würden. Manchmal kristallisiert sich das Problem erst langsam nach mehreren Gesprächen heraus. Mit einem Test ist die Diagnose nicht abgeschlossen. Und daher ist es oft besser, die Problematik nicht gleich unter dem Gesichtspunkt der Blockade zu betrachten.

GROMBACH: Und was ist mit der Leitsatzanalyse? Da sind Sie mir noch ein paar Anmerkungen schuldig.

BAUER: Die Leitsatzanalyse hat nur ein Klient in Anspruch genommen. Sie hilft einem zu erkennen, welchen Subtext man mitlaufen lässt, wenn man mit jemandem spricht. Eine sehr gute Methode für Führungskräfte, die ihre Potentiale entwickeln wollen und ich habe nicht viele solche Kunden. - Dass heißt, ich hatte schon einige Führungskräfte im letzten halben Jahr als Klienten, aber die hatten andere Probleme.

GROMBACH: Das heißt Sie haben auch berufstätige Klienten und haben also nicht nur Arbeitslose beraten?

BAUER: Ein gutes Drittel meiner Klienten war voll berufstätig.

GROMBACH: Und was treibt anständige Steuerzahler in ihren Beratungsraum?

BAUER: Burnout. - Oder zumindest die absehbare Gefahr eines Burnouts.

GROMBACH: Von den Arbeitslosen war keiner gefährdet?

BAUER: Ich hatte sieben Klienten, bei denen es um Burnout ging, alle sieben waren berufstätig. Das heißt jetzt nicht, dass Burnout eine Berufskrankheit ist, Sie können auch in der Kindererziehung ausbrennen oder in ihrer privaten Passion. Aber mich hat das doch

ein Stückweit schockiert, dass ein Viertel meiner ganzen Beratungsarbeit um diese Thematik kreiste. Mir ist das auch erst bei der Auswertung der Daten bewusst geworden.

GROMBACH: Und das war vorletztes Jahr noch nicht so.

BAUER: Nein. Diese Häufung von Fällen gab es erst im letzten halben Jahr. Aber rechnen Sie das jetzt bitte nicht auf die Bevölkerung hoch. Auch diese kleine Statistik, die ich jetzt gemacht habe, beschreibt nur meine Klienten und repräsentiert nichts anderes als eben diese.

GROMBACH: Aber es scheint Sie trotzdem beeindruckt zu haben.

BAUER: Ja.

GROMBACH: Halten die Menschen heute weniger aus? Sind sie irritierbarer, leichter aus dem Gleichgewicht zu bringen?

BAUER: Die meisten scheitern nicht daran, dass sie schwach wären, sondern daran, dass sie sich für zu stark halten oder das Umfeld suggeriert es ihnen.

GROMBACH: Und warum?

BAUER: Weil sie dann noch mehr Verantwortung übernehmen, noch mehr leisten oder einfach ausgedrückt eine höhere Ausbeute garantieren.

GROMBACH: Ist es so falsch, jemanden, der Leistung bringen will, zu unterstützen und herauszufordern?

BAUER: Das habe ich nicht gemeint. Dagegen ist nichts einzuwenden, es ist im Grunde genommen auch das Prinzip einer gelingenden Beratung oder einer gelingenden Therapie. Was ich meine ist die echte Überforderung eines Menschen, dem man aber einredet er würde das schaffen und für sich tun, dabei haben vor allem andere den Nutzen davon.

GROMBACH: So funktioniert es aber in der Wirklichkeit.

BAUER: Das ist Status quo in achtzig Prozent der Betriebe in Deutschland, schätze ich. Aber deswegen ist es noch lange nicht richtig. Ich halte diese Vorstellung von Arbeit - dass sie eine Plage sein muss - für zutiefst veraltet und kleinbürgerlich.

GROMBACH: Demnach halten Sie nicht viel vom Positiven Denken.

BAUER: Mir sind in meinem Berufsleben viele Motivationselemente begegnet, Plakate mit der Aufschrift "Ich weiß das es geht! Dass es geht! Dass es geht!" und ähnliches. In dem Moment, wo Sie sich so was ins Zimmer hängen, haben Sie den Kontakt zur Realität längst verloren, zu Ihrer eigenen inneren Realität und zur sozialen Umwelt.

GROMBACH: Es hat für Sie einen zu dogmatischen Charakter?

BAUER: Das sind Schönfärbereien und Durchhalteparolen und mit Menschen, die damit um sich werfen ist gar kein normales Gespräch mehr möglich. Soll wohl auch manchmal nicht möglich sein. Solche Kollegen oder Vorgesetzte reden zwar, aber menschlich sind sie stumm oder verstummt.

GROMBACH: Sie nehmen da kein Blatt vor den Mund, wie ich sehe.

BAUER: Sehen Sie, fast zehn Jahre lang hat man Ihnen, ob sie es wollten oder nicht, das Schlagwort vom lebenslangen Lernen um die Ohren gehauen. Dass es sich dabei um einen Wachstumsprozess handelt, ist aber vielen nicht bewusst geworden. Wachstum braucht Zeit. Und wenn ich heute Führungskräfte berate, die auf dem besten Wege sind, die nächste Autobahnauffahrt zum Burnout zu nehmen, kann ich kein Blatt vor den Mund nehmen, der Mann ist wirklich in Gefahr. Und wenn der meint, mit einem besseren Zeitplansystem würde er seine Probleme in den Griff kriegen, muss ich ihm klipp und klar sagen, dass es noch keinem gelungen ist, schneller zu schlafen.

GROMBACH: Schwer, jemandem in einer solchen Lage einen guten Rat zu geben.

BAUER: Das ist es immer. Aber das liegt an uns Menschen. Wir suchen meistens erst mal an der falschen Stelle. Sehen Sie, nicht jeder ist mit seiner Figur zufrieden, mit seiner Intelligenz aber jeder, uns beide eingeschlossen.

GROMBACH: Wir sind also auch kontaminiert.

BAUER: Was denn sonst. Noch ist die Psychologie nicht so weit, dass sie Diplom-Menschen ausbildet und ich bezweifle, dass sie je in der Lage dazu sein wird. Und wenn sie es könnte, wäre es fraglich, ob das gut so ist.

GROMBACH: Klingt nach Murphys Gesetz.

BAUER: Ich bin halt eine alte Unke.

GROMBACH: Macht das der Beruf aus einem?

BAUER: Wenn Sie mich so fragen - also die Arbeit mit Menschen, die Gefahr laufen auszubrennen, ist alles andere als leicht, wenn ich da an das letzte halbe Jahr denke.

GROMBACH: Was macht die Schwierigkeit aus?

BAUER: Solche Leute sind alles andere als angenehm. Sie sind abgeschlafft, weitgehend gefühllos, ziehen sich aus allem zurück und haben eine äußerst entwertende Umgangsart, zumindest im Endstadium. Sie leiden selbst gewaltig, aber es ist sehr schwer zu so jemandem eine Beratungsbeziehung aufzubauen. Es wäre fast leichter zu warten, bis der Betroffene zu Boden gegangen ist.

GROMBACH: Klingt wieder ziemlich dramatisch.

BAUER: Unterschätzen Sie um Gottes Willen nicht das Aggressionspotential eines Menschen im Burnout! Allerdings muss ich fairerweise dazu sagen: Menschen, die diese Krise positiv überwunden haben, sind sehr lebensklug und zu Einsichten in der Lage, dass Ihnen als kleiner Psychologe die Ohren schlackern.

GROMBACH: Es hat also auch sein Gutes?

BAUER: Trotzdem kein Grund, einen Extremsport daraus zu machen. Die Erfahrung lässt sich auch auf andere Weise machen. Und viele gehen infolge von Burnout schlicht vor die Hunde, landen im Alkoholismus oder im Suizid.

GROMBACH: Stellen Sie doch mal ein kleines Warnschild für mich auf. Worauf soll ich denn achten um dem zu entgehen?

BAUER: Beziehungslosigkeit ist das Einfallstor zum Burnout. Also eine fehlende Beziehung zum eigenen wirklichen Ich oder zur wirklichen Umwelt. Weder Lebensziele, noch Professionalität sind

ein hinreichender Schutz. Nur Beziehungen mit einem wahren dialogischen Austausch.

GROMBACH: Also ist der Partner gefragt.

BAUER: Allein kann der Sie auch nicht vor dem Ausbrennen bewahren. Ich habe mich auch mit den Lebenspartnern von betroffenen Klienten unterhalten. Haben Sie eine Ahnung, was die sich in der Beziehung anhören müssen, wenn sie ihren Partner davon überzeugen wollen, einen Gang runter zu schalten! "Du gönnst mir den Erfolg nicht" oder "Du bist nur neidisch", "Du bist schwach", "Du nützt mir nichts", "Du bist naiv, lebst auf dem Ponyhof" oder gleich "Du bist depressiv" und ähnliches.

GROMBACH: Da haben Sie doch gleich zwei Klienten.

BAUER: Es kommt nicht selten vor, dass die Lebenspartner im Laufe des Burnouts in Gefriergemüse verwandelt und verlassen werden, auf eine ganz böse Art. Für nicht wenige ist die vollkommene Gefühllosigkeit des Partner in der Trennungsphase so traumatisierend, dass sie psychologische Hilfe in Anspruch nehmen um mit dieser massiven Entwertung fertig zu werden.

GROMBACH: Ich höre allerdings - auch von Expertenseite - immer mal wieder das Argument, man sollte solche Lebensereignisse nicht psychologisieren und mal lieber mutig die Suppe auslöffeln.

BAUER: Wem soll das helfen, außer vielleicht den Zynikern in den Kommentarspalten?

GROMBACH: Ihr Projekt läuft im Mai erst mal aus. Was kommt danach?

BAUER: Weitermachen, so oder so, da findet sich ein Weg.

GROMBACH: Und warum?

BAUER: Ich bin immer wieder erstaunt, wenn mich Leute, denen ich das Wesen der Existenzanalyse erläutert habe, fragen: Warum machst du das? - Die haben wirklich rein gar nichts begriffen. Vielleicht mein Fehler.

GROMBACH: Sie machen das natürlich, weil Sie es als sinnvoll erleben. Ich wollte nur noch mal nachfragen.

BAUER: Weiß ich doch. Ich konnte einfach nicht widerstehen Ihnen das reinzudrücken. - In meinem Beruf häuft man enorme Rachegeleüste an.

GROMBACH: Wenn Sie wüssten, was für ein dickes Fell man in meinen Beruf bekommt.

BAUER: Soll ich Ihnen einen Tipp geben, wie Sie den Schildkrötenpanzer auch mal in den Spind schließen können?

GROMBACH: Jetzt wird's philosophisch.

BAUER: Vom einzelnen Erlebten wegkommen, ohne es zu negieren. Vom Einzelwissen wegkommen, ohne es zu vergessen. Nehmen Sie sich die Ästhetik als Vorbild, das Erlebnis von Schönheit ist weder am Detail noch am Ganzen festzumachen. Es ist etwas Drittes, das den Ausschlag gibt, das Sie zum Wesentlichen kommen lässt. - Philosophisch genug?

GROMBACH: Herr Bauer, vielen Dank für das Gespräch.